Unsere Feldprediger schreiben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **16 (1943)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir suchen Mitarbeiter!

Wir wiederholen hiermit unsere frühere Bitte an die Leser des «Pionier», unser off. Verbandsorgan durch Textbeiträge technischen oder wissenschaftlichen Inhaltes, aber auch Anekdoten, zu bereichern. Allfällige Zeichnungen oder Schemas, die möglichst gross und mit Tusche zu erstellen wären, werden zu unseren Lasten klischiert.

Wir danken für eine Berücksichtigung dieses Wunsches im voraus sehr.

Redaktion des «Pionier».

Und nun gehts los! Nachdem wir uns Grabwerkzeuge zusammengesucht und im ganzen Dorf requiriert haben, beginnen wir am angegebenen Ort zu graben. Wir stechen, pickeln, bohren und schaufeln wie die Wilden drauf los, bis wir endlich um Mitternacht nach $1^1/_2$ Meter Tiefe merken, dass wir auf Sandstein sind und folglich nicht mehr weiter können. Mit einer verbissenen Wut beginnen wir an einem andern Ort zu graben, wo uns hingegen mehr Erfolg beschieden ist.

Mit nacktem Oberkörper graben wir weiter. Besonders Röbi feuert uns durch seine aufmunternden und enthusiastischen Worte an, bis wir die notwendige Länge, Tiefe und Breite erreicht haben.

Ein Wellenblechdach aufs Loch; etwas Dreck, Sand und Reisig drauf; und schon ist unsere getarnte und befehlsmässig vergrabene Station funkbereit.

Wegen dem Wellblechdach hatten wir zwar anfangs Bedenken wegen der Abschirmung. Als wir aber um 0559 aufrufen und prompt 0600 die Gegenstation quittiert, sind wir überglücklich. —

Zu später Stunde marschieren vier müde, von oben bis unten mit Schmutz bedeckte Funker der Kaserne zu. Sie dürfen stolz auf ihre Leistung sein. Zahlen, Buchstaben und Zeichen schwirren ihnen im Kopf umher. Mit mühsam hervorgebrachten Marschliedern versuchen sie sich, den Landstrassentippel zu erleichtern. Am liebsten würden sie sich in den Strassengraben legen und schlafen, ... schlafen!

Kaum haben sie das gefasste Stationsmaterial abgegeben und sich auf der Strohmatratze hingelegt, heisst es schon bald wieder «auf!», und ein neuer Tag beginnt mit seinen Anstrengungen und Strapazen.

Das sind eben Funker, die solches gewöhnt sind! Sie schlafen und essen, wenn sie Zeit haben. ... Aber meistens haben sie keine! —

Pi. Sp., Fk. Kp.

Unsere Feldprediger schreiben:

SNS = «Sind wir noch Schweizer?»

(SNS) — Sie hat mit ihren drei Buben sehnlich auf die Heimkehr ihres Mannes gewartet. Der kleine Betrieb stand ja still, seitdem er an der Grenze war, und die wenigen Kunden hatten sich verlaufen. Wohl war ja dann die Wehrmännerunterstützung gekommen, und wenn sie sich recht einschränkten, ging es auch so. «Es müssen heut eben alle ihr Opfer fürs Vaterland bringen», sagte sie. Und sie tat es gern. Aber als seine Truppe entlassen wurde, kam er nicht heim. In einer kalten Regennacht auf der Wacht hatte er sich einen schweren Gelenkrheumatismus zugezogen, und nun liegt er schon seit Wochen in der MSA, und es kann noch Monate dauern, bis er als geheilt entlassen wird.

Aber das Schlimmste ist: Mit der Entlassung seiner Truppe hörte daheim auch die Wehrmännerunterstützung auf. Und die Not ist nun da. Was machen? — An die Gemeinde? Dagegen hatten sie sich doch immer gewehrt in diesen schweren Jahren. «Lieber hungern», hatten sie gesagt, «als armengenössig werden!»

Ich habe sie an die Schweiz. Nationalspende gewiesen. Ob ihnen da geholfen werden kann? Sie sind ja nicht die einzigen, die in ihrer Not dort anklopfen. Was dann, wenn die SNS ihnen melden müsste: «Unsere Mittel sind leider erschöpft. Wir können euch mit dem besten Willen nicht helfen!» Nein, nicht wahr, Schweizervolk, so darf es nicht kommen mit den bedürftigen Familien unserer Wehrmänner. — Es liegt aber an dir, dass es nicht so kommt. Darum öffne Herz und Hand, wenn die Nationalspende ruft! Denk an den «Höhenweg» und gehe ihn!

Ein Feldprediger.

Aus dem Dienste zurück, aber wie nun weiter?

(SNS) — Da habe ich einen gekannt, der war Kleinbauer, aber sein Gütlein gehörte zur Hauptsache der Bank. Nach mehrmonatigem Militärdienst kehrte er heim, froh, wieder bei Frau und Kind zu sein. Zu Hause hatte sich die Frau wacker Mühe gegeben, durchzukommen, aber wenn der Mann nicht da ist, und die Kinder noch klein sind! Und ein Knecht fehlt! Wohl halfen Nachbarn, aber auch bei ihnen war Mangel an Männerkraft! Und wie war doch das Wetter im letzten Herbst! Da wurde der Weizen in schlechtem Zustande eingebracht, die Kartoffeln konnten nicht einmal alle gegraben werden, und es blieb halt sonst noch allerlei liegen. Auch im Stalle merkte man die Abwesenheit des Vaters, kurz und gut, es war da allerlei anzutreffen, das den Mann schmerzte. Dazu meldeten sich die Verpflichtungen, wie wenn keine Mobilisation gewesen wäre, und das alles zusammen löste nun doch beim Wehrmann eine tiefe Mutlosigkeit aus. Wie weiterfahren, es ging ja vorher schon so knapp! Ist es da zu verwundern, wenn die Köpfe tiefer hingen?

Da klagte mir der Soldat sein Elend und setzte mir auseinander, wie durch den Dienst, nicht durch Nachlässigkeit, sondern durch seine Abwesenheit der böse Rückstand gekommen sei. Unterstützung hatte es keine gegeben. Wenn nur die dringendsten Schulden bezahlt werden könnten, er ginge gerne mit neuem Mut und neuer Kraft wieder vorwärts trotz des Rückschlages. Wir probierten's bei der Schweiz. Nationalspende und siehe da, es ging; das Gesuch um einen Beitrag wurde wohlwollend beantwortet, es kommt Geld, wie vom Himmel herab, und wirkt Wunder. Nun kann es vorwärts gehen, der Mann fühlt sich nicht mehr allein, sondern getragen von der Kraft der ganzen Nation, die in der Schweiz. Nationalspende ein herrliches Denkmal ihres Gemeinsinns schuf. Schweizervolk, gedenke der SNS und des Roten Kreuzes!

Hptm. *H.*, Feldprediger.

Man kann eine Idee durch eine andere verdrängen, nur die der Freiheit nicht. L. Börne.